

# Interview mit dem Filmemacher Martin Keßler

**Victoria Knopp:** Dein neuer Film „Countdown am Xingu II“ zeigt den Beginn der Bauarbeiten für den drittgrößten Staudamm der Welt – „Belo Monte“ im brasilianischen Amazonasgebiet – und den Widerstand gegen dieses Mammutprojekt. Dazu hast Du u.a. Interviews mit dem katholischen Bischof Erwin Kräutler (Träger des alternativen Nobelpreises 2011) und der Aktivistin Antonia Melo gemacht. Wie ist die Lage der Bewohner heute?

**Martin Keßler:** Es sind bereits 10 000 von insgesamt 100 000 Bauarbeitern vor Ort – und schon jetzt herrscht das Chaos. Denn die Provinzhauptstadt Altamira am Xingu hat gar nicht die Infrastruktur – Krankenhäuser, Unterkünfte etc. – um diesem Ansturm stand zu halten. Viele Leute verlieren ihre Wohnungen, weil die Vermieter lieber teurer an Bauarbeiter vermieten. Insgesamt 30 000 Flussanwohner, Indigene und Bewohner der Stadt Altamira sollen zwangsumgesiedelt werden. Es liegen keine abschließenden Umweltgutachten vor – dennoch haben die staatlichen Behörden die Baugenehmigung erteilt. Unter Missachtung von Auflagen und bestehenden Gesetzen. Dagegen kämpfen die Staatsanwaltschaft und das lokale Protestbündnis „Xingu vivo para sempre“. Und diesen Kampf – der inzwischen in ganz Brasilien und weltweit wahrgenommen wird – schildern wir in unserem Film.

**V.K.:** Warum zieht man solche Projekte durch?

**M.K.:** Belo Monte soll jährlich 11 000 Megawatt Energie liefern. 70 weitere Wasserkraftwerke sind im Amazonasgebiet geplant. Es geht vor allem um Energie für internationale Rohstoffkonzerne. Z.B. für den norwegischen Aluminium-Multi Norsk Hydro, der mit Unmengen elektrischer Energie in Amazonien Bauxit zu Aluminium verhüttet. Von der weltweit boomenden Nachfrage nach Rohstoffen will auch das aufstrebende Schwellenland Brasilien weiter profitieren – auch um den Preis der fortschreitenden Zerstörung des Amazonasurwaldes.

**V.K.:** Ist der Bau des Staudamms eventuell auch für die Bevölkerung notwendig?

**M.K.:** Die lokale Bevölkerung verliert

meiner Meinung nach nur durch das Projekt. Bestehende regionale Wirtschaftsbeziehungen zwischen Flussbauern, Fischern und Indigenen werden zerstört, die Umwelt enorm belastet. Außerdem ist fraglich, ob sich der ganze Staudambau ökonomisch überhaupt rechnet, da der Xingu gar nicht genug Wasser führt, um stetig 11 000 Megawatt Energie zu liefern. Der Staatsanwalt ermittelt deswegen, ob z.B. Gelder der staatlichen Entwicklungsbank BNDES (banco nacional do desenvolvimento, entspricht in etwa unserer Kreditanstalt für Wiederaufbau) und großer Pensionsfonds fehlinvestiert werden.

**V.K.:** Warum hält man an solch einem Projekt weiterhin fest?

**M.K.:** Zum Einen hängt das mit der Fixierung auf die Wasserkraft als Energiequelle zusammen. 85 % der Energie wird in Brasilien aus dieser Quelle gewonnen. Doch im Amazonasgebiet ist das keine umweltfreundliche Energieform, denn es werden riesige Flächen überschwemmt und die „grüne Lunge der Welt“ zerstört.

Zum anderen gibt es bestimmte politische und ökonomische Interessengruppen, die vom weiteren Bau von Wasserkraftwerken enorm profitieren. Z.B. die Baufirmen. Wie man hört, haben diese Firmen auch die Pro-Belo-Monte-Parteien im Wahlkampf finanziell unterstützt. Und so verwundert es nicht, dass die brasilianische Regierung das Projekt gegen alle Widerstände versucht durchzuziehen.

Gegen diese Politik der „vollendeten Tatsachen“ ziehen die Protestbewegungen vor Gericht. Doch die brasilianische Justiz arbeitet sehr schleppend und ist politischen Pressionen ausgesetzt. Das gilt auch für die Umweltbehörde IBAMA, deren Chef Anfang 2011 zum Rücktritt gezwungen wurde, da er keine Baugenehmigung für Belo Monte erteilen wollte. Sein Nachfolger hat die Genehmigung dann umgehend erteilt und die Vorarbeiten für die Errichtung des Staudamms begannen. Inzwischen baut man nicht nur Straßen und Unterkünfte für die Arbeiter, sondern greift bereits in den Fluss selbst ein.

**V.K.:** Sind auch deutsche Firmen an Belo Monte beteiligt?

**M.K.:** Ja. Zum einen die Firma Voith Hydro, die für 443 Millionen Euro

Turbinen für Belo Monte liefert. Voith Hydro ist ein joint venture der Firmen Voith und Siemens. Und es steht einem Konzern wie Siemens nicht gut zu Gesicht, sich an einem solch umweltzerstörerischen Projekt wie Belo Monte zu beteiligen. Denn in der Öffentlichkeit stellt sich Siemens als umweltfreundlicher Konzern dar.

Auch Daimler-Benz macht Geschäfte mit Norte Energia, dem Betreiberkonsortium von Belo Monte, und liefert 540 Lastwagen. Mit diesen LKW wird mehr Erdreich bewegt, als beim Bau des Panama-Kanals. Außerdem verbaut Daimler Benz – wie die übrigen deutschen Autokonzerne auch – immer mehr Aluminium in seinen PKWs, damit die Autos leichter werden und weniger Benzin benötigen. Das ist angeblich „umweltfreundlich“. So werden wegen der Aluminiumproduktion Kraftwerke wie Belo Monte gebaut und der Amazonasurwald weiter zerstört.

**V.K.:** Was muss sich ändern?

**M.K.:** Es muss allgemein Energie eingespart werden. Die Protestbewegung XINGU vivo para SEMPRE fordert anstelle von solch überdimensionierten Wasserkraftwerken, die das Leben am Fluss Xingu und damit die Welt der Indigenen massiv gefährden, Investitionen in Energieeffizienz und Erneuerbare Energien. Es gibt ideale Voraussetzungen für die Nutzung von Wind und Sonne in Brasilien. Außerdem: Allein schon durch die Modernisierung der bestehenden alten Wasserkraftwerke und maroden Überlandleitungen könnte Brasilien massiv Energie einsparen.

**V.K.:** Nun zu Deinem eigenen Engagement. Was willst Du damit bezwecken?

**M.K.:** Meine Arbeit ist nicht nur die eines Filmemachers, sondern auch eine publizistische. Ich will Diskussionsprozesse anstoßen und u.a. NGOs anregen, unsere Filme für ihre Arbeit zu nutzen. Wir hoffen sehr, dass viele Interessierte Diskussionsveranstaltungen mit dem Film organisieren und damit „politische Bildungsarbeit“ leisten. Und hoffentlich entsteht dadurch soviel politischer Druck, dass sich auch ein grüner Ministerpräsident in Baden-Württemberg dafür einsetzt, dass Konzerne seines Bundeslandes, wie Daimler Benz oder Siemens, sich nicht weiter an Projekten wie Belo Monte beteiligen.